Gepflegtes Warten

Bilder von Herta und Attila Günther sind faszinierend und manchmal auch ein wenig verrucht.

Ein „Wartender“ ist auf dem Linolschnitt von Attila Günther (l.), das Bild von Herta Günther heißt „Unterwegs“.

Fotos: PR

Von Birgit Grimm

Amsterdam ist ganz real. Attila Günther hat die Stadt besucht und war fasziniert. Auch davon, dass es so wenige gute Bilder der Grachten und Gassen, der Winkel und der Fachwerkhäuser gibt. „Also habe ich mir meine eigenen Bilder gemacht“, sagt der 33-Jährige. Es sind Linolschnitte. Eine künstlerische Technik, die man bei einem jungen Künstler nicht erwarten würde. „Ich habe mich nie an der Masse orientiert, sondern meine Linie gesucht – und gefunden“, sagt er. Die Auflagenkunst reizte ihn auch, weil er so immer ein Blatt für sich behalten kann. Zeichnungen sind nicht wiederholbar, wenn man sie erstmal verkauft hat. Künstlerfreunde machten dem gelernten Tischler Mut, seine Arbeiten zu zeigen. Nun stellt er Linolschnitte und Tuschezeichnungen in Dresden bei art + form aus – zusammen mit Pastellen, Aquarellen, Mischtechniken und Lithografien seiner berühmten Mutter, der Malerin Herta Günther.

Sie ist schon sehr viel länger künstlerisch unterwegs als ihr Sohn. Herta Günther ist eine Institution in der Dresdner Szene, eine Persönlichkeit, deren Kunst als ganz eigene Note im sächsischen Kanon klingt. Und falls es unbedingt einen Anlass braucht, damit ein Dresdner Museum Herta Günther eine Personalausstellung widmet: In zwei Jahren wird sie 80.

Die Künstlerin arbeitet trotz ihres hohen Alters. Ihre Fans lassen ihr gar keine Wahl. Fast alle Blätter aus ihrer Ausstellung bei art+form sind schon verkauft.

Diesen eleganten Damen mit den kalkweißen Gesichtern und den rot geschminkten Lippen, diesen Szenen aus den dunklen Großstadtstraßen und verräucherten Kneipen kann man sich schwer entziehen. Ein Hauch von Luxus und Verruchtheit weht herüber. Die Nostalgie der Zwanzigerjahre ist im Spiel, und ein wenig Exotik auch.

Das sind Bilder eines Alltags, der so nicht sein sollte, Bilder vom Warten. Herausgeputzte Frauen allein beim Wein, so voller Sehnsucht und gepflegter Langeweile. Warten sie auf den Ersten und Einzigen? Oder warten sie einfach nur darauf, dass der Abend irgendwie vergeht?

Herta Günther beobachtet genau. Das tut sie ohne Häme und ohne Zynismus, aber mit all ihrer Lebenserfahrung und einer tiefen Menschenkenntnis, mit einem gekonnten Strich und mit Farben, von denen vor allem das Rot aufreizend hervorsticht. Dieser Künstlerin entgeht nichts, aber sie stellt niemanden bloß.

Die Gegenden, in denen ihr Sohn Attila unterwegs ist, sind naturgemäß andere. Und das ist gut so. Seine Prägung erhielt Attila Günther zu Hause. Er hat die Malerei nicht studiert und die Grafik auch nicht. Er zeigt abstrakte, wilde Blätter. Strukturen, die sich bewegen, und ineinander verschlingen. Explosive Farben. Starke Kontraste. Amöbenhafte Formen. Die Kontraste bleiben auch in den Linolschnitten, das liegt in der Natur dieser künstlerischen Technik, auch wenn er auf rotes oder gelbes Papier druckt. Auch bei den Linolschnitten finden sich zauberhafte „Kleine abstrakte Formulierungen“, fantastische „Zellteilungen“ und ein Wunderwesen namens „Langhals“. Doch Attila Günther kann auch anders: Konsequent und ruhig zieht er Linien, schafft reale Räume und lebendige Figuren. Ein Kopf besteht nur aus schwarz-weißen Lebenslinien. Ein Wartender friert mit hochgezogenen Schultern an der Haltestelle.

Und falls es tatsächlich keine ungewöhnlichen, keine guten Bilder von Amsterdam geben sollte: Hier sind sie.

■ Ausstellung „Unterwegs“ bis 30. August in der Galerie art+form, Dresden, Bautzner Str. 11 (am Albertplatz). Geöffnet Montag - Freitag 10 - 20 Uhr; Sonnabend 10-18 Uhr